

standesaufnahme der vorkommenden Vögel, wie ich es in der vorliegenden Arbeit versucht habe, vollauf gerechtfertigt hätte.

Im Grossen und Ganzen war ich freudig überrascht, im Tessin noch eine so reiche Vogelwelt anzutreffen. Die „Roccoli“ stehen unbenützt auf den Hügeln, dank dem endlichen Verbot jeder Art Vogelfangs, aber die zahlreichen Sammlungen ausgestopfter Vögel, die man selbst in kleinen Orten noch sehen kann, sprechen deutlich genug dafür, dass es mit der Achtung der Jagdgesetze im südlichen Tessin noch nicht so weit ist, wie es sein könnte.

Immerhin fand ich Feld und Wald bedeutend reicher von Vögeln belebt, als bei Zürich, und unvergleichlich reicher als in der Umgebung Münchens, wenn man von den dort ungewein häufigen Drosselarten absieht, aber bei weitem nicht so bunt und zahlreich wie in der Wienerlandschaft oder bei Basel.

Unmittelbar nach meinem Tessiner Aufenthalt hatte ich Gelegenheit, am 24. Juni abends kurz vor 9 Uhr bei Basel durch den Hardtwald zu streifen, und den gewaltigen Unterschied der beiden Gebiete abzuwägen.

Hier hörte man auf Schritt und Tritt die Rotkehlchen, Singdrosseln, Amseln, dann auch noch die kleinen Girlitze, den Weidenlaubvogel, die Gartengrasmücke, endlich den Kuckuck und in zunehmender Dämmerung als Charakteristikum für die Basler Landschaft die zahlreichen Raben.

Diese kurze Nebeneinanderstellung genügt wohl, um noch einmal die besondere Eigenart der südteessiner Vogelwelt zu veranschaulichen.

Die vorstehende Arbeit von Dr. A. MASAREY bildet zum Teil eine Ergänzung derjenigen von A. GHIDINI: „Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz“. „O. B.“, II. Jahrg., 1903. Red.

Unsere Mitbewohner im „Rebberg“ Zofingen im letzten Winter und Frühling 1918.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Nachdem ich mir mit Mühe im Sommer 1917 einen ziemlich grossen Vorrat Sämereien und Hanfsamen für die Winterfütterung der Vögel verschafft hatte, schaute ich dem Winter mit mehr Ruhe entgegen, denn die Vögel bilden in meinem

kleinen Besitztum einen wesentlichen Bestandteil der Einwohner, und ich lebe in einem wahren Freundschaftsverhältnis mit denselben. Und so meldete sich diesmal schon im Dezember 1917 die ganze Schar von Meisen, Spechtmeisen, Finken und Sperlingen, und auch die Amseln wissen, dass sie geduldet werden. Eine grosse Anzahl Finkenweibchen sind bei uns überwintert, so dass man bei dieser Art nicht mehr von „coelebs“, das heisst etwa „Strohwitwer“ sprechen kann. Das Verhältnis hat sich schon seit Jahren so verändert, dass nur noch ein Teil der Weibchen im Winter fortzieht. Auch andere Arten, die sonst wegzogen, bleiben immer häufiger über den Winter hier, so namentlich auch die Rotkehlchen, die ich zuerst jeweilen beim Holzausmessen mitten im harten schneereichen Winter auf den Stellen antraf, wo die Waldarbeiter verkehrten, und ihre Zwischenmahlzeiten hielten, wo etwa Speck und Schweinefleisch eine Rolle spielten, und die Abfälle hievon haben, wie ich konstatieren konnte, diese lieblichen Vögel veranlasst, im Winter in unserem Lande zu bleiben. Aber auch bei meiner Wohnung stellte sich vor etwa 5 Jahren zuerst ein Rotkehlchen im Spätherbste und Winter ein und nun sind es schon mehrere, die jeden Winter sich bei unserm Hause aufhalten, und im Sommer nisten sie nun auch in meinem Besitztum. — Sie sind zu unsern Hausgenossen geworden.

Der Baumläufer, *Certhia familiaris*, zieht zwar von jeher nicht oder nur teilweise nach Süden, aber auf dem Futterplatz zeigt er sich im Winter nie; wohl aber sieht man ihn hie und da an den Bäumen herumklettern, in ganz gleicher Weise, wie es auch die Spechtmeise, *Sitta caesia*, tut, die aber auf dem Futterplatz ein ständiger Gast ist, und im Frühling sofort nach dem Ausfliegen die Jungen zu uns führt, namentlich zur Essenszeit. — Wenn aber der graue Baumläufer erscheint, so sehen wir das schon als erstes Frühlingszeichen an, als am 14. Februar einer vor meinem Fenster seine Kletterkünste ausübte kam dann auch Schlag auf Schlag der Frühlingseinzug. Staren wurden schon am 7. Februar in den Wiggermatten beobachtet, vielleicht waren es überwinterte, aber schon am 9. März rückten sie bei unsern Nistkästen ein. Ein Frühlingszeichen war es auch, als die nordischen Gimpel, *Pyrrhula major*, welche den ganzen Winter über sich an den Ahorn- und Eschenfrüchten der „obern Promenade“ gütlich getan

hatten, am 13. März nach Norden abzogen, schon etwas früher, am 5. März waren in unsern Wäldern die Singdrosseln eingerückt und der Wendehals, *Yunx torquilla*, liess schon bald nach Mitte März dieses Jahres, ausserordentlich früh, seinen Ruf erschallen. Am 10. Februar schon ist in Brittnau und am 21. Februar in Bonigen der Storch eingerückt. Das Nest auf dem Zofinger Chordache, das seit mehreren Jahren verlassen und verwahrlost war, ist letzten Winter ausgebessert und wohnlich eingerichtet worden, das hatte zur Folge, dass auch dieser Horst im März mehrmals von Störchen besucht wurde, ohne dass er indessen definitiv bezogen worden wäre. Der Bezug ist auf bessere Zeiten verschoben worden. Auch die Wildtauben, *Columba palumbus*, sind diesen Frühling ausserordentlich früh heimgekehrt, schon am 7. Februar wurde ein Flug, zirka 10 Stück, beobachtet.

Die Waldschnepfe, *Scolopax rusticola*, war am 9. März in unsern Wäldern anwesend. Aus früheren Beobachtungen hatte ich als mittleres Ankunftsdatum den 11. März notiert. Wie alle Jahre zogen am 3. März in der Brüelmatte 30 Kibitze, *Vanellus cristatus*, durch, und am 17. März hielten sich im Oftringer Felde etwa 100 Möwen auf. In den Wiggermatten waren schon am 10. Januar etwa 20 vorübergehend anwesend. Als Begleiterscheinung kann notiert werden, dass am 9. Januar in diesem stets mit Vögeln bevölkerten Wassermatten zwei Turmfalken „rüttelten“, und ein Rotfussfalke sich im Februar und März herumtrieb, *Cerchneis vespertinus* L., und dass sich den ganzen Winter über einige Riedschnepfen, *Gallinago media* LEACH., aufhielten und sogar auch kleine Sumpfschnepfen, *Gallinago gallinula*. — Im April und Mai war aber der Zuzug aus dem Süden erst recht im Gange. Am 7. April erhielt ich die Nachricht, dass im Basler Zoologischen Garten der Schwarzkopf eingerückt sei, *Sylvia atricapilla*. Dieser feine Sänger hat uns schon seit Jahren in unserm Besitztum ganz zunächst unseres Wohnhauses genistet, und der Star hatte mit uns Hausbewohnern ein eigentliches Freundschaftsverhältnis angeknüpft, und als ich obige Nachricht erhielt, war ich schon in Sorgen, dass wir dieses Jahr ohne seine Gesellschaft bleiben würden, wie uns auch früher ein liebliches Sängerpaa nach mehrjährigem Nisten verlassen hatte. Allein diesmal liess uns der Schwarzkopf nicht im Stich: am 9. April meldete sich das

Männchen beim „Küchenfenster“¹⁾ und zeigte durch sein zutrauliches Wesen, dass es unser alter Bekannter war. Er erfreut uns heute noch täglich mit seinem Gesang und seine Gefährtin, die bald nachher ankam, ist gegenwärtig mit Brüten beschäftigt, wobei das Männchen es durch Gesang in der Nähe des Nestes unterhält. — Wir erlebten noch ein Ereignis, das uns grosse Freude bereitete. Das Sängerpaar, das uns vor einigen Jahren verlassen hatte, nachdem es mehrere Jahre bei uns gebrütet hatte, war der schwarrückige Fliegenschnäpper, *Muscicapa nigra* BRISS. Eine Katze hatte damals die Mutter getötet, nachdem sich schon Junge in Brutkästchen befanden und das war die Ursache, dass seither sich kein solcher Fliegenschnäpper mehr gezeigt hat. Als ich am 24. April nach Hause kam, wurde ich von meiner Frau mit der freudigen Nachricht empfangen, dass wieder ein schwarrückiger Fliegenschnäpper angekommen sei, und zwar sehr wahrscheinlich derselbe, der vor Jahren bei uns seine Frau und seine Brut verloren habe; denn er sei ganz zutraulich und kommt wirklich jetzt jeweilen in unsere Nähe, wenn meine Frau ihn lockt. Er hat ein Weibchen mitgebracht, das nun auch brütet, und er erfreut uns, wie der Schwarzkopf, täglich mit seinem Gesang und seiner Gegenwart. Er liebt es, wenn wir ihm rufen, uns abwechslungsweise seine weisse Brust und seinen schwarzen Rücken zu zeigen. So leben wir diesen Frühling in unserem kleinen Stück Land in der angenehmsten und lieblichsten Gesellschaft von fröhlichen feinen Sängern, die uns andere Frühlingbilder vergessen machen, die wir sonst geniessen konnten. So sahen wir in frühern Jahren jeweilen im Frühlinge oft bis zehn und mehr Bussarde über der Landschaft kreisen, wenn dieser stattliche und unbegreiflicher Weise sehr verfolgte Vogel angekommen war. Diesen Frühling kreisten über unserem Orte am 6. Mai nur zwei, nachdem in den letzten Jahren keine sich hatten sehen lassen. Auch der Hauptfrühlingsbringer, der Kuckuck, hat sehr an Zahl abgenommen in unserer Gegend. Noch vor verhältnismässig wenigen Jahren hörten wir von unserem Hause aus jeweilen drei zugleich, später nur noch zwei, dann noch einen. Dieses Jahr haben wir erst im Mai nur einen gehört, und zwar nur wenige Male.

¹⁾ Siehe Dr. H. FISCHER-SIGWART: „Vor dem Küchenfenster“, „O. B.“, Jahrg. XIV, 1917, S. 90.